

Rainer Brechtken  
Präsident des Deutschen Turner-Bundes

**Rede**  
**anlässlich der Verleihung der Flatow-Medaille beim**  
**Internationalen Deutschen Turnfest Berlin am 20. Mai 2005 im**  
**Jüdischen Museum Berlin**

Anrede

Bundespräsident a.D. Roman Herzog hat anlässlich des Holocaust-Gedenktages 1999 Folgendes ausgeführt und ich will es mit einer kleinen Abwandlung zitieren:

„Wenn ein Verband versucht, in und mit seiner Geschichte zu leben, dann ist er gut beraten, in und mit seiner ganzen Geschichte zu leben und nicht nur mit ihren guten und erfreulichen Teilen..... Für mich ist jeder Versuch, die Verbrechen des Nationalsozialismus aus der geschichtlichen Erinnerung auszublenden, letztlich eine besondere Form intellektueller Feigheit.“

Ich will an dieser Stelle Originale sprechen lassen:

Am 23. März 1933, knapp sechs Wochen nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten am 31. Januar, hat der Vorstand der Deutschen Turnerschaft Folgendes verlautbart:

„Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft, der am heutigen Tage zum ersten Mal zusammentrat, hat die folgende EntschlieÙung gefasst:  
Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft begrüÙt aus vollem Herzen die Welle der nationalen Erhebung, die zurzeit durch das deutsche Volk hindurchgeht. Wenn je ein Volk in der Geschichte, so hat das deutsche es in der Gegenwart nötig, sich auf die eigene Kraft zu besinnen und mit Würde und Stolz die Werte zu betonen, die aus dem deutschen Volkstum im Laufe der Jahrtausende sich ergeben haben.  
Seit ihrer Gründung ist es Aufgabe der Deutschen Turnerschaft gewesen, dem ganzen deutschen Volk und dem Vaterlande zu dienen. Die Pflege deutschen Volksbewusstseins und vaterländischer Gesinnung ist die Grundlage ihrer Arbeit und daher auch in der Satzung der Deutschen Turnerschaft verankert. Jederzeit hat die Deutsche Turnerschaft auf der Grundlage nationaler und sozialer Gesinnung gearbeitet, nach dem Umsturz des November 1918 auch um den Preis zahlreicher Abspaltungen, persönlicher Bedrückungen und behördlicher Bekämpfung aus politischen Gründen.“

Aus diesem Geiste heraus fordert der Vorstand der Deutschen Turnerschaft alle Vereine der DT auf, sich mit aller Kraft der nationalen Erhebung des deutschen Volkes und ihren Führern zur Mitarbeit zur Verfügung zu stellen.“

Der Hauptausschuss der Deutschen Turnerschaft hat im April 1933 folgende Beschlüsse gefasst (auszugsweise zitiert):

„Der Hauptausschuss wolle sofort durch den Vorstand eine Umarbeitung der DT-Satzung in dem Sinne vornehmen lassen, dass in Ihnen der Grundsatz des Führers und der Führung stark zum Ausdruck kommt und dass im §2 Wehrhaftigkeit als Ziel turnerischer Arbeit ausdrücklich bezeichnet wird.“

„Mitglieder der Deutschen Turnerschaft, welche bisher einer marxistischen Partei angehört haben, können nur dann Turner bleiben, wenn sie eine schriftliche Erklärung darüber abgeben, dass sie den marxistischen Glauben an die Internationale und an den Klassenkampf nicht teilen, und wenn ihre Persönlichkeit die Annahme rechtfertigt, dass sie auch innerlich für die nationale Sache gewonnen werden können. Der Hauptausschuss bekennt sich einstimmig zum arischen Grundsatz. Der Hauptausschuss beschließt, vorbehaltlich der Genehmigung durch den nächsten Deutschen Turntag, den Arierparagraphen in die Satzung der Deutschen Turnerschaft aufzunehmen.“

Ziel nach den eigenen Aussagen, insbesondere des DT-Vorsitzenden Edmund Neuendorff, war ein jüdenfreies Deutsches Turnfest 1933 in Stuttgart zu garantieren.

Die von der Deutschen Turnerschaft beschlossene Form des Arierparagraphen ging in ihrem Inhalt über die später erlassenen Rassengesetze der Nazis hinaus.

Lassen sie mich nun aus den Lebenserinnerungen einer jüdischen Sportlerin zitieren:

„Abschied vom Turnverein

Ich wandere den gewohnten Weg, meinen liebsten Abendspaziergang seit zwanzig Jahren. Genau eine halbe Stunde brauche ich immer dazu, denn ich bin gewohnt, rasch zu schreiten, während ich mir in der Vorfreude der kommenden Genüsse ein Liedchen summe.

Diesmal ist es anders. Schwer und schleppend sind meine Schritte, und je näher ich meinem Ziele komme, desto langsamer wird mein Gang. Ich schelte mich kindisch oder selbstsüchtig. Was ist denn geschehen? Nichts. Mein Kummer schrumpft zu einer Belanglosigkeit zusammen gegenüber den Sorgen der zahlreichen Glaubensgenossen, an deren Tür die Not pocht, weil sie ihre Existenz verloren haben und gezwungen sind, neue, kärgliche Nahrungsquellen für sich und ihre Familien zu erschließen.

Ich aber nehme es tragisch, weil ich als Nichtarierin aus einem Verein ausgeschlossen worden bin. Oder ist dies einer der kleinen Nadelstiche, die eine Seele tiefer verwunden können, als die Faustschläge des Schicksals? Ich gebe es auf, mich gegen meine Gefühle zu wehren und gehe weiter, immer langsamer. Der leere Koffer in meiner Linken wiegt wie eine Zentnerlast. Bald wird er gefüllt sein und mir dann vielleicht bedeutend leichter scheinen als jetzt, denn – dann wird es überstanden sein. Widerstrebend biege ich um die letzte Ecke, denn nun bin ich fast angelangt. Ich möchte nicht aufblicken und tue es doch, um es nicht zu sehen, das große rote Haus mit den hohen, schlanken, hell erleuchteten Fenstern, aus denen um diese Abendstunde immer fröhlicher Gesang aus jugendlichen Kehlen erschallt.

Endlich gebe ich mir einen Ruck und trete ein, bemüht, mir in Haltung und Gesichtsausdruck den Anschein ruhigen Gleichmuts zu geben.

Unten, in dem behaglichen Vorraum, sitzt der Vereins-Kassierer, vor dessen gewohntem, freundlich jovialen Gruß ich heute flüchten möchte. Vergebens, er hat mich erkannt und begrüßt mich – wie immer.

„Ich muss doch meinen Austritt anmelden. Kann ich das bei Ihnen tun?“ frage ich, ohne ihn anzublicken.

Meine Stimme klingt mir fremd.

„Bitte sehr“ antwortet er höflich und deutet auf einen kleinen Stoß von weißen Zetteln.

„Das sind alle Abmeldungen. Da hat man mit den Leuten (er meint einige Herren vom Vorstand) schon so viele Jahre gut zusammengearbeitet, man ist an sie gewöhnt und jetzt..... Es muss halt sein!“ flüstert er mir vertraulich zu.“

(Zitiert aus einem Aufsatz von Prof. Dr. Lorenz Peiffer, Hannover)

Entscheidend ist noch folgende Feststellung. Der Ausschluss jüdischer Mitglieder aus der Deutschen Turn- und Sportbewegung war einer der ersten Maßnahmen zur Ausgrenzung und Entrechtung der jüdischen Bevölkerung. Die Geschichte des Rassismus und Antisemitismus in Deutschland zeigt, dass Ausgrenzung der erste Schritt auf dem Weg zur endgültigen physischen Vernichtung der Juden war.

Es darf kein Vergessen, es darf keinen Schlussstrich geben.

Das Präsidium des Deutschen Turner-Bundes hat für die diesjährige Verleihung der Flatow-Medaille im Rahmen des Internationalen Deutschen Turnfestes 2005 in Berlin, bewusst das Jüdische Museum als Verleihungsort gewählt.

Bei den Vertretern des Museums möchte ich mich für die Kooperation recht herzlich bedanken.

Wir haben diese Verleihung ganz bewusst in den Rahmen eines Symposiums zur Turn- und Sportgeschichte – zur kritischen Sportgeschichte – gestellt, das heut vormittag am gleichen Ort stattgefunden hat.

Darüber hinaus darf ich auf die Ausstellung verweisen, die hier in Zusammenarbeit mit dem Sportmuseum Berlin gezeigt wird: „Sport unter dem Davidsstern“.

Weil wir der Meinung sind, dass es kein Vergessen und keinen Schlussstrich geben darf um Konsequenzen für die Zukunft zu ermöglichen, hat der Deutsche Turner-Bund als eine seiner höchsten Auszeichnungen die Flatow-Medaille geschaffen. Sie wird für sportliche Leistung und charakterliches Vorbild verliehen.

Die erste Verleihung dieser Auszeichnung fand anlässlich des Deutschen Turnfestes in Berlin 1987 statt.

Alfred und Gustav Felix Flatow waren Cousins. Alfred Flatow wurde 1869 in Danzig geboren, er war erfolgreicher Turner, Olympiasieger 1896, mehrfacher Turnfestsieger, Turnwart und ist durch Veröffentlichungen zum Turnwesen hervorgetreten. Er ist wie viele seiner Glaubensgenossen 1933 aus der Sportbewegung ausgeschlossen worden. Gustav Felix Flatow wurde 1875 geboren, war ebenfalls Olympiasieger 1896. Beide Cousins wurden in das KZ Theresienstadt deportiert, wo sie ermordet wurden.

Ich darf auf die Dokumentation der Broschüre zur Flatow-Medaille verweisen, die Ihnen heute vorliegt:

Die Flatow-Medaille hat folgenden Text:

### **STIFTUNGS-URKUNDE**

Zum Gedenken an Alfred und Gustav Felix Flatow stiftet der Deutsche Turner-Bund auf Beschluss des Präsidiums vom 7.3.1986 als regelmäßig zu vergebender Ehrenpreis die

### **FLATOW-MEDAILLE**

Sie wird bei Deutschen Turnfesten an durch Leistung und Beispiel herausragende Turnfestsiegerinnen und Turnfestsieger verliehen.

Mit dieser Flatow-Medaille soll eine posthume Ehrung für die Turner Alfred und Gustav Felix Flatow erfolgen, die als Juden im Vollzug des „Arierparagraphen“ 1933 gezwungen wurden, ihre Mitgliedschaft in ihren Vereinen aufzugeben und die im Konzentrationslager Theresienstadt eines gewaltsamen Todes starben.

Der Ehrenpreis soll die Erinnerung an Alfred und Gustav Felix Flatow wach halten und immer neu beleben.

Die Medaille wird erstmals beim Deutschen Turnfest Berlin 1987 vergeben.

Berlin, 31.Mai 1987

Das Präsidium des Deutschen Turner-Bundes

Meine Damen und Herren,

der Deutsche Turner-Bund verleiht die Flatow-Medaille anlässlich des Internationalen Deutschen Turnfestes Berlin 2005 an die Orientierungsläuferin Frauke Schmitt Gran, die Trampolinturnerin Anna Dogonadze und den Trampolinturner Henrik Stehlik.

Bevor DTB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Gertrud Pfister die Laudatio für die zu Ehrenden vortragen wird, freue ich mich ganz besonders, mit Herrn Dr. Graumann ein Präsidiumsmitglied des Zentralrates der Juden für ein Grußwort ankündigen zu dürfen.